

Prozess gegen KriegsgegnerInnen in Köln

Beeindruckend schwungvolle Unterstützung - Prozess vertagt auf 23. November

Vier AntimilitaristInnen standen am 26. Oktober 2006 vor dem Kölner Amtsgericht. Die Anklage lautete auf Volksverhetzung, Beleidigung, Verunglimpfung des Staates und Hausfriedensbruch. Zwei Angeklagte wurde vorgeworfen, anlässlich eines öffentlichen Gelöbnis zur 50 Jahr-Feier der deutschen Bundeswehr vor dem Kölner Dom ein Großtransparent mit der Aufschrift „Wir geloben zu morden, zu rauben, zu vergewaltigen“ von der Balustrade des Doms gezeigt zu haben. Zwei Gäste des vornehmen Dom-Hotels sollen beim abendlichen Zapfenstreich an ihrem Zimmerfenster ein weiteres Transparent mit der Aufschrift „Soldaten sind Mörder!K.T.“ angebracht haben.

Zum Prozessauftakt nach mehr als einstündiger Verspätung fanden etwa 80 UnterstützerInnen dicht gedrängt Platz im Verhandlungssaal. Unmittelbar nach Verlesung der Anklageschrift wurde die Sitzung für eine Mittagspause unterbrochen. Als die Justizvollzugsbeamten nach der Pause nur noch so viele Leute wie vorhandene Plätze in den Saal lassen wollten (etwa 50), knallte es. Nach unmittelbaren Attacken seitens der Beamten verschafften sich die Leute Zutritt zum Saal. Die Öffentlichkeit schien zunächst wieder hergestellt. Doch wenn man dem Schließer seine einzige Entscheidungsbefugnis (Tür auf oder zu) wegnimmt, wird er panisch. Die Situation wurde sehr unübersichtlich. Es hatte gewissen Unterhaltungswert, als einer der Schergen der Richterin drohte, seinen Job als Justizvollzugsbeamter hinzuschmeißen, wenn sie nicht sofort die Saalordnung wiederherstellen lasse. Die Richterin entschied, beide Prozesse auf Donnerstag, den 23. November im größten Saal des Amtsgerichts zu vertagen.

Wir, das heißt die Initiative Bundeswehr wegtreten, haben den Prozess zum Anlass genommen, unsere grundsätzliche Kritik an der Bundeswehr und den zerstörerischen Charakter von Kriegsökonomien und der frauenfeindlichen Dimension des Krieges bzw. der Institution Militär in die Öffentlichkeit zu tragen. Wir wollen dazu beitragen im Rahmen der komplexen weltweiten Sozialprozesse linke antimilitaristische Strategien zu entwickeln.

Militärische Macht, die Soldaten ausüben, ist Tötungsmacht. Bereits Kurt Tucholsky fragte, „weshalb der Mord auf ganzen Quadratmeilen (dem Kriegsschauplatz) obligatorisch ist, während er nur eine halbe Stunde davon entfernt ebenso streng verboten ist. Sagte ich: Mord? Natürlich Mord. Soldaten sind Mörder.“ Die Vehemenz, mit der Politik und Bundeswehr gegen den „Mörder-Beschluss“ des Bundesverfassungsgerichts vorgehen ist nur verständlich: Jeder Soldat, der sich ernsthaft überlegt, dass sein Tötungsakt im Kriegsfall einem Mord gleichkommt, ist ein potenzieller Deserteur. (BVerfGE 93, 266, „Soldaten sind Mörder“, 10.10.1995)

Das Kriegsziel ist die Zivilbevölkerung. Diese Tendenz spiegeln die Zahlen der zivilen Kriegopfer im Verhältnis zu den militärischen eindrucksvoll wieder: Das Verhältnis von toten Soldaten zu toter Zivilbevölkerung betrug im 1. Weltkrieg 95% Soldaten und 5% Zivile, im 2. Weltkrieg war das Verhältnis 45:55, mittlerweile ist der Anteil der Zivilen auf über 90% gestiegen. Um moderne kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse durchzusetzen, sollen die in der Zivilbevölkerung etablierten Sozialstrukturen, die materielle Kultur und die Körper zerstört werden. Alte Gewohnheiten, Lebenszusammenhänge und Lebensweisen wirken dabei als Blockierungen, die durchbrochen werden, um den Griff in diese Ressource zu ermöglichen.

In nahezu allen Kriegen der Gegenwart ist zu beobachten, dass die Kriegsparteien ihre materielle Basis in ökonomischen Formen und Praktiken finden, die sich soweit verselbstständigen, dass sie zum unmittelbaren Hindernis für die friedliche Regelung der Konflikte werden. „Ohne Rentabilität der Gewalt keine Privatisierung des Kriegs“, so formuliert es Herfried Münkler, einer der wichtigsten Kriegsbefürworter in der deutschen Politikwissenschaft. Dieser neuen kriegerisch-ökonomischen Zweckrationalität unterliegen nicht nur Warlords, Milizen, lokale/ regionale Armeen, Guerillas und sonstige Akteure, sondern auch imperialistische Staaten und Konzerne. Ein häufig zitiertes Beispiel sind die ökonomischen Interessen der herrschenden US-Clique um Bush jun. & sen. und Cheney im Irak.

Neben offener Kriminalität in Form von Plünderung, Raub, Menschenraub und Geiselnahme entwickeln sich in den Kriegen Schattenökonomien: Kriegssteuern, Schutzgeld, illegaler Abbau und Export von Rohstoffen, illegale Produktion (z.B. Drogen), illegaler Handel von legalen (Gold, Edelsteine, Kautschuk) und

illegalen Gütern (Teak, Elfenbein, Drogen), illegale Dienstleistungen, Bordelle. Potentieller Reichtum, z.B. an Bodenschätzen, ist wichtige Ursache zur Kriegsführung, weniger Armut und Unterentwicklung. An zahllosen Kontrollpunkten wird die Versorgung mit Nahrung und lebenswichtigen Gütern gesteuert. Vor einem Jahrzehnt war der Einsatz von Söldnern noch auf lokale Armeen beschränkt. Heute nehmen sie auch bei den Aktivitäten der imperialistischen Staaten eine führende Rolle ein und zählen zu den zentralen Kriegsakteuren z.B. im Irak und in Afghanistan. Rüstungs- und Hightechindustrien werden zum Motor kapitalistischer Innovationen. Laut Rüstungsexportbericht der Bundesregierung hat sich die Ausfuhr genehmigter Kriegsgüter von 2,2 Milliarden Euro im Jahr 1995 auf 4,2 im Jahr 2005 fast verdoppelt. Den tatsächlichen Umfang der Rüstungsexporte deckt der Bericht freilich nicht auf. Dual-use Güter, die sowohl zivil als auch militärisch verwendbar sind, werden genauso wenig erfasst wie nicht genehmigte, also formal illegale Lieferungen. (vgl. Junge Welt, 29.9.06)

Kriegsziele und Strategien sind immer geschlechtslos formuliert, dabei werden in Kriegen mittels permanenter sexistischer Gewalt Geschlechterhierarchien reproduziert und verstärkt. Vergewaltigung ist eine Kriegsführungsstrategie, bei der es um die Erniedrigung, Zerstörung und um die Veränderung der Geschlechterverhältnisse geht. Nach der Genfer Konvention werden Vergewaltigungen als „Verbrechen gegen die Ehre“ und nicht als Angriff auf die körperliche und psychische Integrität der Frauen selbst definiert. Doch Vergewaltigung ist „ein Angriff nicht nur auf den Körper und die körperliche Integrität, sondern auch auf das Sich-Heimisch-Fühlen in einer Gemeinschaft, auf das Vertrauen können in zwischenmenschlichen Beziehungen“ (Gaby Zipfel, Mittelweg, 5/2001). Dieser Angriff zielt gleichzeitig auf die Zerstörung alter sozialer Verhältnisse, von Familien, von nachbarschaftlichen Strukturen als Voraussetzung zur Schaffung neuer Verwertungsbedingungen im Zuge der Globalisierung. Über die Traumatisierung der in der „Komplexität der sozialen Beziehungen“ (Cooper) handelnden Frauen soll das soziale Netz selbst ausgelöscht werden.

Die Frauen der bekämpften Gruppe zu vergewaltigen wird Teil der Strategie, diese Frauen zu zerstören. Die Tat richtet sich nicht in erster Linie gegen den männlichen Feind, sondern gegen Frauen selbst. Frauen werden vergewaltigt, so die amerikanische Feministin Susan Brownmiller, „weil Vergewaltigung die männliche Dominanz und die weibliche Unterordnung befestigen soll. Schließlich und endlich sind sie Zielscheibe, weil sie dafür sorgen, dass das Zivilleben nach dem Kriege weiter funktionieren kann“. Die Zerstörung der Frauen zielt demnach auf die Zerstörung der sozialen und kulturellen Stabilität. Vergewaltigungen sind ein Mittel der Selbstvergewisserung von Männlichkeit und Macht. Da Soldaten im Krieg ständigen Angst- und Ohnmachtgefühlen ausgesetzt sind, können Vergewaltigungen dazu dienen, Machtgefühle zurückzugewinnen und Angst abzubauen. „They said that the more they raped me, the more they would be men.“ Dieses Zitat der ehemaligen Kindersoldatin Sange gegenüber Amnesty International bringt die männliche Hoffnung im Krieg gegen die Frauen auf den Punkt.

Eine der beliebtesten Legitimationen für Krieg lautet, dass Kriege geführt werden, um die „eigenen“ Frauen vor der sexistischen Gewalt der Gegner zu schützen. Doch Krieg erhöht das Gewaltniveau in den Familien und der Gesellschaft. So nimmt in Kriegszeiten die sexistische Gewalt gegen die „eigenen“ Frauen im erheblichen Umfang zu. Dabei ist diese schon zu Friedenszeiten die häufigste Form der sexistischer Gewalt.

Ein weiterer Mythos liegt in der Gegenüberstellung von gewalttätigen, unzivilisierten Männern im Trikont auf der einen und friedlichen (weil zivilisierten) Männern in Europa/ Deutschland auf der anderen Seite. Abgesehen davon, dass das Niveau sexistischer Gewalt hier zu Lande nicht geringer ist als anderswo, sind deutsche Männer in Asien, Afrika und Südamerika wichtige Kunden der Kinder- und Frauenprostitution. „In einem von Männern dominierten Einsatz transportiere eben jeder seine eigenen Wertvorstellungen und Ansprüche als Soldat, Friedensschützer und Mann - und dazu gehöre für viele auch der Anspruch auf eine Prostituierte“ (Andrea Böhm, Die Zeit, 13.1.00). Militäreinsätze führen immer zur Entstehung einer Sexindustrie und Zwangsprostitution in unmittelbarer Nähe der Camps. So erhöhte sich in Kambodscha während der Stationierung der UNO-Truppen die Zahl der Prostituierten innerhalb eines Jahres von 6.000 auf 20.000 - mit einem hohen Anteil an Kinderprostitution. In Mozambique waren Peacekeeper in organisierte Kinderprostitution verwickelt. In Kroatien wurde durch deren Stationierung die Sex-Industrie zur größten Wachstumsindustrie des Landes. Im Kosovo befinden sich viele verschleppte Frauen aus der Ukraine, Moldawien oder Rumänien. Dort haben die internationalen mafiösen Parallelstrukturen zu einer Blütezeit des Frauenhandels geführt, ein riesiges Geschäft für die beteiligten Männer. Diese Strukturen sind dann eine Realität in den sog. Friedenszeiten.

Grundsätzlich basieren Armeen auf Aggression und Gehorsam. In der Grundausbildung wird der Rekrut auf eine bestimmte Form militarisierte Männlichkeit gedrillt. Hier werden - so die patriarchale Vorstellung - aus Jungen „richtige Männer“ gemacht. Dies geschieht u.a. durch Gewalt - bzw. Androhung derselben und Schikane. Die Konstruktion einer soldatischen Männlichkeit baut darauf, Frauen grundsätzlich überlegen zu

sein und bietet eine Identifikation mit der Gewaltausübung selbst. Viele kriegerische Konflikte gehen von Männerbanden aus, wie in Ex-Jugoslawien, West-Afrika oder Tschetschenien. Formelle wie informelle Armeen ziehen marodierend durch Stadtviertel, überziehen Dörfer mit Gewalt, verbreiten Angst und Schrecken und hinterlassen eine Spur von Tod, Vergewaltigung und Raub. Diese Männerbanden werden von unterschiedlichen Staaten unterstützt, mit Waffen versorgt und die geraubten Ressourcen werden gemeinsam geteilt. Für die im Kriegsgebiet lebenden Frauen und Kinder bedeutet dies eine völlig ungesicherte, gewalttätige Existenz.

Aus antipatriarchaler Perspektive definieren wir Sicherheit als einen multidimensionalen Begriff, der die Verminderung von allen Formen der Gewalt bezeichnet. Deshalb setzt Sicherheit bei den sozialen Beziehungen vor allem zwischen den Geschlechtern an. Staat und Militär stellen eine Gefahr für die Sicherheit von Individuen dar: weder die Bundeswehr noch irgendeine andere Armee ist in der Lage, etwas Konstruktives im Sinne eines multidimensionalen Sicherheitsbegriff zu leisten. Der Staat ist kein Sicherheitslieferant und das Militär kein Sicherheitsgarant!

Der Krieg gegen die Zivilbevölkerung ist ein Mittel der "schöpferischen Zerstörung"! Gemeint ist, dass Kriegsoffensiven die sozialen, mentalen und geschlechtsspezifischen Verhältnisse in den entsprechenden Ländern aufsprengen und soweit zertrümmern, dass sie dann nach kapitalistischen Normen transformiert und für eine neue globale Ökonomie verfügbar gemacht werden können. Diese „schöpferische Zerstörung“ hat ihre Entsprechung in einer gleichgerichteten, wenn auch unvergleichbar „milderen“ Form der gesellschaftlichen Zerstörung hier. So werden in Deutschland die Sozialstandards beseitigt und immer mehr Menschen in die Armut getrieben. Sozialraub, Prekarisierung und Hartz IV sind hier die Bausteine der weltweiten Ökonomisierung durch Zerstörung!

Initiative Bundeswehr wegtreten

Nächster Prozessversuch:

23. November 9 Uhr

Amtsgericht Köln Saal 210

bundeswehr-wegtreten@arcor.de,

Eine ausführliche Fassung diese Textes findet sich unter: www.bundeswehr-wegtreten.tk